

Zeitschrift: Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

Band: 84 (1987)

Heft: 1

Rubrik: Persönlich... : liebe Leserinnen, liebe Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Persönlich . . .

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Zum Jahreswechsel entbiete ich Ihnen im Namen des Vorstandes und des Ausschusses, aber auch ganz persönlich, die herzlichsten Glückwünsche. Möge Ihnen das Jahr 1987 Wohlergehen und innere Befriedigung bei der Bewältigung Ihrer täglichen Arbeit im Dienste der Menschen, die in seelischer oder materieller Notlage Beistand und Hilfe suchen, bringen.

In unserer Zeit ist es wahrlich nicht leicht, an den Mitmenschen heranzukommen, sein Vertrauen zu gewinnen. Wir haben bewusst oder unbewusst die Neigung, uns auf uns selbst zurückzuziehen, hinter uns zu verkriechen. Offenheit, Offensein sind vielfach verkümmert, oder zum Tun als ob degeneriert. Das zwischenmenschliche Verhalten wird mehr und mehr emotionalisiert. Die auf das Ich bezogene Emotion steht, sei es in der Familie, in der Gesellschaft, in der Politik, im Mittelpunkt. Sie überlagert die Grundsätze der Ethik, des Rechtes des Denkens und Handelns des Einzelnen, wie die der Gemeinschaft.

Zwar wird in jedem Seminar, an jeder Tagung, d.h., wo immer Menschen sich begegnen, die Forderung nach einem echten Gespräch erhoben. Und doch muss man sich alleweil fragen, ob wir überhaupt noch gesprächsfähig sind. Erschöpfen sich unsere Gespräche, unsere Zwiesprachen nicht meist in einem Aneinanderreihen von Monologen? Wir wollen oder können den Partner nicht mehr anhören, nehmen seine Meinung nicht zur Kenntnis, geschweige denn, dass wir uns mit ihr ernsthaft auseinandersetzen. Es sei denn, sie diene uns dazu, einen Konflikt zu konstruieren, wo es doch darum gehen sollte, Konflikte zu lösen. Ist dieses Verhalten nicht gar eine Art Gewalt, eine besondere, aber alltägliche Spezies von zumindest geistigem Terrorismus?

«Es gibt gute Gründe zur Annahme», schrieb Erich Fromm schon vor Jahren, «dass diese selbstzerstörerische Haltung bei vielen Menschen ziemlich stark ausgeprägt ist, auch wenn sie sich ihrer nicht bewusst sind. Sie zeigt sich unverhohlen in der zunehmenden Gewalttätigkeit gegen andere; wenn sie sich jedoch nach innen kehrt, darf man annehmen, dass sie sich nicht bewusst ist, weil sie im Widerspruch zu den allgemeinen akzeptierten ethischen Werten steht. Wie ist es möglich, dass in einer Kultur, die sich so sehr um die Wohlfahrt und das grösstmögliche Glück der grösstmöglichen Zahl von Menschen bemüht, die Menschen sich so verhalten, als ob es Ihnen gleichgültig wäre, ob sie leben oder sterben?»

Es geht mir beileibe nicht darum, mir als Erzpessimisten zu gefallen. Aber man darf an der Wirklichkeit nicht vorbei sehen. Das gilt vor allem im sozialen Bereich, wo man sich täglich vor die Aufgabe gestellt sieht, Gescheiterten, Leuten in Not zu helfen. Die Erfüllung dieser schweren Pflicht, und das will die unbeteiligte Umwelt kaum erkennen, wird immer problematischer. Möge uns das Jahr 1987 in unserem Bemühen als Eisbrecher im Packeis, in dem die zwischenmenschlichen Beziehungen eingefroren sind, eine Wegstrecke weiter zu bringen.

*Mit freundlichen Grüßen
Paul Schaffroth*